

Einheit IV

ENTDECKEN

I. Vierte Anmerkung über Hoffen im Anthropozän

Inmitten aller Bedrohungen können wir auch im Anthropozän Ermutigendes entdecken – den Einsatz engagierter Menschen für eine zukunftsfähige Welt, die Möglichkeit, Pfadabhängigkeiten zu überwinden, den reichen Erfahrungsschatz indigener Gemeinschaften und nicht zuletzt die tröstende Kraft der Schönheit.

In vielen Ländern der Erde haben sich Menschen auf den Weg gemacht, um gegen lebensfeindliche Verhaltensweisen und Strukturen zu kämpfen. In kleinen Gruppen und großen Nichtregierungsorganisationen, in Gewerkschaften und Kirchen setzen sie sich ein für eine nachhaltige Entwicklung in Gesellschaft und Wirtschaft. Weltweit gibt es über 120.000 solcher Organisationen und Gruppen. Internationale Netzwerke wie Friends of the Earth oder das Climate Action Netzwerk verknüpfen lokale Gruppen, große Akteure wie Greenpeace koordinieren Aktivitäten in vielen Ländern. Viele wissenschaftliche Einrichtungen und internationale Organisation wie zum Beispiel der Weltklimarat und der Weltbiodiversitätsrat suchen nach Wegen einer Transformation in Wirtschaft und Gesellschaft hin zu einer nachhaltigen Entwicklung. Hinzu kommen kreative Aktivitäten vieler Künstlerinnen und Künstler: In diesem weiten Feld gibt es viele Hoffungszeichen zu entdecken.

Auch sonst gibt es in den Gesellschaften viele ermutigende Zeichen zu entdecken: Dies gilt zum Beispiel für einige Entwicklungen des Verbraucherverhaltens, so sinkt der Fleischkonsum in Deutschland seit 1980 stark. Die umstrittene Energiewende zeigt neben Rückschritten auch Fortschritte: In Deutschland kamen 2025 62 % der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien. Im selben Jahr stieg hierzulande der Absatz von Wärmepumpen um 55 % gegenüber dem Vorjahr. Ein ähnliches Bild zeigt die Mobilitätswende, auch hier gibt es neben Rückschritten Fortschritte. Immer mehr Metropolen schaffen autofreie Innenstädte. Die chinesische Millionenstadt Shenzhen – ein gewaltiges Wirtschaftszentrum im Pearl River Delta – stellte schon 2017 die gesamte Busflotte auf Elektroautos um.

Von entscheidender Bedeutung für die Überwindung von Pfadabhängigkeiten ist die Frage nach der Ausgestaltung einer Strukturethik, die über eine Verhaltensethik hinausgeht. Diese Einsicht ist nicht neu, doch muss sie immer wieder neu entdeckt werden. Dann kommen auf einer solchen Entdeckungsreise vielfältige Beiträge zu einer solchen Strukturethik in den Blick, die vor allem seit Beginn des 20. Jahrhunderts entwickelt wurden. Spannend und von einer breiten Öffentlichkeit erst noch zu entdecken sind hierbei relativ neue Ansätze der Weiterentwicklung nationaler und internationaler Rechtsordnungen:

Die nationale und internationale Kodifizierung von extraterritorialen Staatenpflichten schreibt fest, dass Staaten auch für die Auswirkungen ihres Handelns in anderen Ländern verantwortlich sind. Beim neuen Gebot der intertemporalen Freiheitssicherung geht es um die Rechte künftiger Generationen, um sie zu schützen, müssen Staaten heute alles tun, um zum Beispiel die globale Erwärmung zu begrenzen. Einschlägig sind hier zum Beispiel das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom 24. März 2021 und das Klimagutachten des Internationalen Gerichtshofes vom Juli 2025. Diese Weiterentwicklung von Rechtsordnungen eröffnet neue Handlungsansätze, mittlerweile gibt es in vielen Ländern zivilgesellschaftliche Klimaklagen.

Die in das 19. Jahrhundert reichende Kodifizierung von Tierrechten ist längst über ihren ursprünglichen Gegenstand hinausgewachsen, auch dies ein Feld für vielversprechende Entdeckungen. So ist die Aufnahme von Rechten der Natur in nationale Rechtsordnungen neu. Immer mehr Länder – zunächst des globalen Südens, mittlerweile auch des globalen Nordens – verstehen die Natur als Rechtspersönlichkeit. In diesem Zusammenhang besonders folgenreich ist die Frage, wie sich die Rechte der Natur aus einer Neuinterpretation der Eigentumsrechte ableiten lassen könnten. Ganz neu sind Überlegungen, ob auch das gesamte Erdsystem Rechtsqualität besitzt.

Auf der Suche nach Ermutigungen im Anthropozän ist nicht zuletzt der Erfahrungsschatz indigener Gemeinschaften zu entdecken und für eine möglichst holozän-artige Gestaltung des Anthropozän fruchtbar zu machen. In vielen Ländern der Erde haben sie sich über Jahrhunderte an den Rhythmus der Natur angepasst. Ihr Eingebundensein in Ökosysteme hilft ihnen zum Beispiel, kritische Wetterereignisse wie Starkregen oder Hitzeperioden früh zu erkennen und sich auf natürliche Weise an die veränderten Rahmenbedingungen anzupassen. Diese Erfahrungen und Kenntnisse Indigener sind im globalen Norden für eine eigene alternative Praxis noch zu entdecken.

So ermutigend auch alle diese Aktivitäten, Kämpfe, Verhaltensänderungen sind, ob sie am Ende ausreichen werden, um das Anthropozän möglichst holozän-artig zu gestalten, muss offenbleiben. Angesichts dieser Unsicherheit ist eine Entdeckung des Historikers Jürgen Osterhammel ermutigend. In seinem epochalen Werk über Veränderungen im 19. Jahrhundert fand er nämlich heraus, dass „Epochenschwellen [...] Häufigkeitsverdichtungen von Veränderung“ seien. Das aber heißt, Veränderungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik seien nicht das strategisch geplante Zusammenspiel unterschiedlichster Akteure, vielmehr ereigneten sie sich in chaotischen Prozessen. Aus dieser Entdeckung folgt, dass noch nicht beurteilt werden kann, welche Handlungsansätze zu einer möglichst holozän-artige Gestaltung des Anthropozän beigetragen haben werden. Die Entdeckung dieser Unbestimmtheit ermutigt zum Engagement ohne Erfolgsdruck.

Nicht zuletzt können wir entdecken, wie jenseits aller wirtschaftlichen Zwänge und politischen Machtstrukturen das Kleine groß und das Ewige nahe ist als Vorboten des verheißenen Lebens. Was könnte es Größeres geben als die Schönheit einer vergänglichen Blume, was könnte erhebender sein als ein Sonnenuntergang in den Bergen. Und wie nah kommt uns dann das Ewige: Denn Gott ist im auferstandenen Christus in seiner Schöpfung gegenwärtig. In der Enzyklika *Laudato Si'* lesen wir, der Auferstandene sei „mit seiner allumfassenden Herrschaft in der gesamten Schöpfung gegenwärtig [...]. Auf diese Weise erscheinen uns die Geschöpfe dieser Welt nicht mehr als eine bloß natürliche Wirklichkeit, denn geheimnisvoll umschließt sie der Auferstandene und richtet sie auf eine Bestimmung der Fülle aus. Die gleichen Blumen des Feldes und die Vögel, die er mit seinen menschlichen Augen voll Bewunderung betrachtete, sind jetzt erfüllt von seiner strahlenden Gegenwart“. Diese spirituelle Entdeckung ist Ausdruck des tröstlichen und ermutigenden Glaubens, dass hinter der Wirklichkeit des Todes die Wirklichkeit des Lebens auf Entdeckung wartet.



II. Sprechmotette für drei Stimmen

Alle: Wir suchen nicht nach Hoffnungszeichen,
denn zu entdecken gibt es nichts.

1: Fridays for Future ärgert mich,
und Hoffnungszeichen such' ich nicht.
Ich brauche kein Verbrenner-Aus,
und Windräder sind einfach nur hässlich,
und die ganze Energiewende ist dumm.

Fleisch eß' ich sooft ich will.
Ich lass' mich nicht belehren
und will, dass alles bleibt, wie's immer war.

Alle: Wir suchen nicht nach Hoffnungszeichen,
denn zu entdecken gibt es nichts.

2: Es mag ja Hoffnungszeichen geben,
doch sind sie alle viel zu schwach.
Es reicht halt nicht, wenn viele kleine Leute
an vielen Orten das Richtige tun.
Wir kommen gegen die Strukturen
in Politik und Wirtschaft gar nicht an.
Und das globale Finanzsystem
kann niemand jemals ändern.

Alle: Wir suchen nicht nach Hoffnungszeichen,
denn zu entdecken gibt es nichts.

3: Die Zukunft ist nicht länger offen,
denn längst schon haben wir bestimmt,
in welche Richtung wir zu gehen haben
als des technologischen Fortschrittes Sklaven.
Und jetzt beherrscht KI den Menschen ganz
und weist ihm auf Plattformen wie „Rentahuman“
die zu erfüllenden Aufgaben zu
im Dienste des großen Geldes.

Alle: Wir suchen nicht nach Hoffnungszeichen,
denn alles kommt, wie's kommen muss.



III. Biblischer Text

Lukas 1, 26-38: Die Ankündigung der Geburt Jesu

26 Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazaret 27 zu einer Jungfrau gesandt. Sie war mit einem Mann namens Josef verlobt, der aus dem Haus David stammte. Der Name der Jungfrau war Maria. 28 Der Engel trat bei ihr ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. 29 Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe. 30 Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden. 31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn wirst du gebären; dem sollst du den Namen Jesus geben. 32 Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. 33 Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben. 34 Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? 35 Der Engel antwortete ihr: Heiliger Geist wird über dich kommen und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. 36 Siehe, auch Elisabet, deine Verwandte, hat

noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar gilt, ist sie schon im sechsten Monat. 37 Denn für Gott ist nichts unmöglich. 38 Da sagte Maria: Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.

